

Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 1 (1981)
Heft: 2

Buchbesprechung: Rezensionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rezensionen

François, Masnata, MUT ZUM HANDELN, Selbstverwaltung, der Weg in die Zukunft, Vorwort Otto F. Walter, Z-Verlag, Basel 1981, 90 S., Fr. 16.80

„Was tun in der Schweiz heute? Oder besser: Kann man überhaupt noch etwas tun? Ich meine: Ja. Erstens, weil ich es glaube; zweitens, weil ich es will“ (9). Damit nimmt Masnata verbal den radikalen Kampf mit jeglicher Resignation, Indifferenz und ideologischer Unterwerfung unter die bestehenden Herrschafts- und Machtverhältnisse auf. Vieles an Analyse und Vorschlägen findet sich dabei im Programm-Entwurf der SPS wieder, an dessen Ausarbeitung er bekanntlich mitbeteiligt war. Er verbindet damit aber eine ebenso radikale Kritik an der jahrzehntelangen demobilisierenden, „reformistischen“ und integrationistischen Praxis von SPS und SGB (ausführlich), deren Elektoralismus und Einbindung in die Systemlogik, wie auch an der die sozialistischen Ideale verratenden „stalinistischen“ Linken in Ost und West (in Schlagworten). Als Adressat und Hoffnung bleibt ihm so die institutionell noch unkorrupte Basis in und ausserhalb der Parteien, welche den definitiven Bruch mit dem herrschenden, ausbeuterischen und entmündigenden System in Denken und Handeln einzuleiten hätte, und damit ebenso den Versuch, schon heute anders zu leben. Die wissenschaftliche Einsicht in die Funktionsweise, aber auch Veränderbarkeit der aktuellen Gesellschaftsformation muss sich für sie denknotwendig in der programmatischen Universalkategorie der *„Selbstverwaltung“* verdichten, welche, den ökonomischen Bereich überschreitend, alle menschlichen Aktivitäten, die sozialen, kulturellen und politischen, künftig unter sich begreifen soll. Aufklärung tut deshalb not. Ein erster Teil widmet sich so exemplarisch aktuellen Fragen schweizerischer Polit-Kultur (breiter abgehandelt in: Masnata/Rubatel, Macht und Gesellschaft in der Schweiz, Darmstadt 1978): politischer Überdruß, Staat, die Unmöglichkeit eines Föderalismus demokratischer Prägung unter kapitalistischen Bedingungen, Freiheit und Notwendigkeit oder das Problem, dass jedes soziale Gefüge Politik und damit Zwang mit sich bringt. Hier sollen die die objektiven Klassengegensätze immer subtiler verdeckenden aktuellen Erscheinungsformen dieser Gesellschaft entlarvt werden. Thematisiert werden: die wachsende Unterwerfung aller Lebensbereiche unter die apriorische staatliche Verfügungsgewalt, welche immer mehr zum wichtigsten Garant der kapitalistischen Ordnung wird, damit die Verfestigung hierarchischer Machtstrukturen, das Ideologem der „Konsumgesellschaft“, Lebensstandard usw. Geschichtsmystifizierend bedeutet Selbstverwaltung für Masnata die Wiedererrichtung der Volksherrschaft auf der Basis der Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln über die *„Neutralisierung des Kapitals“*,

begleitet von einem umfassenden Demokratisierungsprozess, welcher dem Volk die Macht zurückgibt. „Konkret“: Dezentralisierung und Räte auf allen Ebenen und in allen Bereichen, damit allgemeiner Machtabbau, Vergrößerung der kollektiven und vor allem individuellen Freiheiten bei gleichzeitiger Gewährleistung des – allerdings möglichst minimisierten – notwendigen Allgemeininteresses über eine demokratische Rahmenplanung (von unten nach oben), bei der der „soziale Nutzen“ das alte Leitziel der Profitmaximierung ersetzt.

Als treibender Kraft bei diesem Umwälzungsprozess, der zugleich ein Kampf gegen die Restrukturierungsbemühungen des Kapitalismus ist, komme der SPS die historische Verantwortung zu. Die selbstverwaltungsorientierte Linke muss die SPS im Sinne der Selbstverwaltung von innen heraus reorganisieren und gleichzeitig auf die Aufhebung der Arbeitsteilung zwischen SPS und SGB, welcher seinerseits das aufgegebene Kampffeld Betriebe wiederzugewinnen hätte, zielen. SPS und SGB bilden den Kern für ein neu zu schaffendes übergreifendes Bündnis mit allen neuen sozialen Bewegungen und Widerstandsgruppen und den namentlich erwähnten SAP und POCH, deren je spezifische Rollen jedoch unausdifferenziert bleiben. Bemerkenswert, dass der Kampf der Frauen *„Träger der radikalsten Revolution der kommenden Jahrhunderte“* (75) darstellt und dass die PdA, oder etwa auch die „Linkschristen“ gegenstandslos bleiben. Das Kriterium möglicher Bündnisfähigkeit: *„Jede soziale Bewegung, die nicht das Besondere im Allgemeinen verankern will, wirkt bewahrend, ja sogar reaktionär“* (76). Dies ist auch ein Ruf nach Theorie und der Hebung der intellektuellen Kompetenz der Massen, damit nach dem Sieg freiheitsstiftender Vernunft gegen die herrschende Vernunft. Nur: Wer wird zum Träger neuer Theoriebildung? Wo verortet Masnata die marxistische Methode? Zum ersten: die tradierte, Theorie preisgegebene SP wohl kaum, der traditionellen Linken ist ohnehin ein berechtigtes Misstrauen entgegenzubringen. Es bleibt die selbstverwaltungsorientierte Linke. Denkt Masnata bei seinem Vorschlag der Errichtung einer *„Selbstverwaltungsfront“* und der Einberufung eines *„Selbstverwaltungskongresses“* an einen sich erst noch zu konstituierenden kollektiven Selbstverwaltungsintellektuellen? Das hiesse aber wohl eher einen Bruch mit überkommenen marxistischen Theoremen und Problemartikulationen als deren Vermittlung im Rahmen eines Selbstverbundbündnisses. Zum zweiten nur eine Bemerkung: die von Marx materialistisch gewendete Hegelsche Kategorie der Freiheit als Einsicht in die Notwendigkeit taucht bei Masnata sinngemäss auf: *„Von Freiheit reden hat nur Sinn in bezug auf diese Gegebenheiten, die untrennbar mit unserer menschlichen Existenz verknüpft, also notwendig sind. Das Ziel des politischen Kampfes muss folglich sein, ein Höchstmass an Freiheiten zu erreichen, die dieser Notwendigkeit entsprechen“* (33). Und: *„Für die Rechte ist Politik die Kunst des Möglichen. Für die Linke müsste es die Kunst sein, das Mögliche zu verändern“*

(27). Dies setzt also Analyse voraus. Das diesbezügliche Vertrauen in die Basis bleibt aber zumindest fragwürdig: Warum soll gerade sie, auch wenn sie sich bereits in einer systemnegierenden Position versteht, sich der ideologisch-geistigen Hegemonie der Bourgeoisie besser entziehen können? Es bleibt der Verdacht, dass Masnatas Konzept auf die geistige Führungsrolle der Selbstverwaltungsintellektuellen hinausläuft. Symptomatisch dafür war ja auch die Zusammensetzung der SPS-Programmkommission. Damit sei Masnata jedoch nicht unterschoben, dass es ihm – wenigstens subjektiv – mit der Selbstverwaltung nicht ernst ist.

Es kann an dieser Stelle nicht weiter auf die vielfältigsten behandelten Einzelaspekte von Analyse, Kritik und Programmatik Masnatas eingegangen werden. Seine polemischen, agitatorischen und oft verschwommenen Begrifflichkeiten bedürften ohnehin einer eingehenderen Kritik. Es sei ihm dabei attestiert, auf keine Vollständigkeit abzielen, sondern via korrekte Fragestellungen einen Selbstverwaltungsdialog erst in Gang setzen zu wollen. Auf über 20 Seiten inszeniert er denn auch gleich selber ein Frage- und Antwortspiel, welches, selbst abhängig von einer wenig entwickelten linken schweizerischen Polit-Kultur und Theoriebildung, noch in den Anfängen der sich uns zur Diskussion stellenden zentralen Problemzusammenhänge stecken bleibt. Dies betrifft insbesondere die Ausführung möglicher Strategien und in deren Gefolge auch Inkonsistenzen: Wie sollen beispielsweise SPS und SGB die historische Verantwortung tragen und die projektierten Selbstverwaltungsräte zugleich – wenigstens materiell – nicht auf deren Vermittlungsrolle angewiesen sein? Welche Rolle würde dieser Vermittlung im Zusammenhang mit der Schaffung einer Sphäre befreiter Arbeit (A.Gorz) über eine radikale Arbeitszeitreduktion zukommen? Wie könnte überhaupt das vorläufig doch noch von aussen an die Arbeiterbewegung herangetragene Selbstverwaltungsmodell über deren alltägliche Praxis in ihren Köpfen Eingang finden, ein Modell, das sich versteht als *d i e* konkrete Antwort auf die aktuellen Probleme und gleichzeitig nicht das Ende der Geschichte, sondern den Beginn der Freiheit bedeutet? Wie ist weiter die Einsicht in die notwendigen Bedingungen des Möglichen mit den oft voluntaristischen Ansätzen in Einklang zu bringen?

Nun, der angeschnittenen, aber auch immanenten Problemstellungen könnten noch viele angeführt werden. Sie werden so lange relevant bleiben, als der legitime demokratische Anspruch an die Massen, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen, grundsätzlich weiterverfolgt wird, werden muss. Über Vieles der von Masnata vorgelegten Skizzen liesse sich streiten. Der Anspruch aber ist gestellt und seine Einlösung kann ohnehin nicht das Werk eines Einzelnen sein. Wer auf die Selbstverwaltungsdiskussion eintreten will, kann deshalb an diesem Buch nicht vorbei, denn dies hiesse gleichzeitig, den darin repräsentierten Teil der Sozialdemokratie, welcher den Bruch mit dem bestehenden System anstrebt, einfach zu ignorieren.

Urs Hänsenberger, Bern

Argument-Sonderband 61; Selbstverwaltung, hg. Wolfgang Fritz Haug und Wieland Efferding, mit Beiträgen von A. Abdel-Malek, K. Coates, J.P. Cotten, W.F. Haug, Th. Heilmann, L. Magri, M. Nikolic u.a., Argument-Verlag, Berlin 1981, Fr. 15.50

Seit 1975 treffen sich in Jugoslawien alljährlich Vertreter kommunistischer, sozialistischer und sozialdemokratischer Parteien, nationaler Befreiungsbewegungen und antiimperialistischer Staaten der Dritten Welt zur Konferenz „*Sozialismus in der Welt*“. Das Thema des Jahres 1980 lautete: „*Partizipation, Selbstverwaltung. Sozialismus*“. Der Argument-Verlag hat nun einen Teil der an dieser Konferenz gehaltenen Reden in einem Sonderband publiziert. Der Band enthält drei Aufsätze zur Theorie der Selbstverwaltung, 17 Aufsätze über Partizipation und Selbstverwaltung in kapitalistischen Ländern, 7 Aufsätze zur jugoslawischen Arbeiterselbstverwaltung und 9 Aufsätze zum Problem der Autonomie und Selbstverwaltung in der Dritten Welt. Leider sind die Positionen der Vertreter sozialistischer Länder nicht dokumentiert, angesichts der heutigen Diskussionen beispielsweise in Polen ein bedauerlicher Mangel. Ein Literaturverzeichnis und kurze Angaben zu den Autoren vervollständigen den 190 Seiten starken Band.

Zur Theorie der Selbstverwaltung

Es waren Intellektuelle, zum grossen Teil Funktionäre einer Partei oder eines Staates, die im jugoslawischen Cavtat während 5 Tagen über Selbstverwaltung sprachen. Diesen Umstand hob der Argument-Herausgeber **Wolfgang Fritz Haug** hervor, der selbst als Konferenzredner auftrat. Selbstverwaltung wurde nicht diskutiert aus der Sicht des Produzenten, der in einem mühsamen Prozess Selbstverwaltung lernen muss, sondern aus der Sicht von Intellektuellen eben, die sich fragen, welchen Stellenwert die Selbstverwaltungs-idee im Kampf für den Sozialismus innehat. In diesem Zusammenhang werden Fragen wichtig, die für den Praktiker der Selbstverwaltung keine unmittelbare Bedeutung haben. Die Frage beispielsweise, wie der Begriff der Selbstverwaltung innerhalb der marxistischen Theorie zu situieren sei. W. F. Haug meint, marxistisch gesprochen sei Selbstverwaltung zunächst „*das positive Gegenteil dessen, was man übereingekommen ist, Entfremdung zu nennen.*“ Auf ökonomischer Ebene bedeutet das: „*das Gegenteil der Enteignung der Produzenten, ebenso das Gegenteil ihrer Fremdbestimmung und Ausbeutung . . .*“ Haug macht Selbstverwaltung zu dem, was eigentlich das Ziel des Kommunismus ist: ein gesellschaftlicher Zustand, in dem der Fetischcharakter der Waren, des Geldes, das heisst der Marktbeziehungen, die durch die Produktebewegungen geregelt sind und nicht durch die Menschen, abgeschafft ist. In dieser Weise marxistisch aufgeladen wird Selbstverwaltung zu etwas sehr Anspruchsvollem, dem natürlich auch die Realität der jugoslawischen Arbeiterselbstverwaltung nicht zu genügen mag.

Haug kritisiert denn auch implizit das Gastgeberland, in dem er sagt: „*Wenn es zum Beispiel der Markt ist, für den man produziert, ein Markt, der möglicherweise noch vom US-amerikanischen Imperialismus abhängiger Markt ist, dann bleibt es bei einer nur relativen Selbstverwaltung, die sehr eingeschränkt ist. Das ist dann eine Selbstverwaltung innerhalb ihres Gegenteils . . .*“

Die Jugoslawen wissen es natürlich selber, dass ihr System der Arbeiterselbstverwaltung nur eine relative Selbstverwaltung ermöglicht. Sie haben zwar auch das Bedürfnis, ihre gesellschaftliche Praxis mit der marxistischen Theorie in Einklang zu bringen. Aber primär interessieren sie sich für Fragen der politischen Ökonomie, wie sie durch die harte Realität der jugoslawischen Wirtschaft aufgeworfen werden: Fragen nach dem günstigen Verhältnis zwischen Konsum und Investitionen, zwischen Planung und Markt usw.

Ansatzpunkte für die Praxis der Selbstverwaltung

Auch die Redner aus der Dritten Welt versuchten, über Selbstverwaltung nicht nur als Theorie zu sprechen, sondern konkrete Anknüpfungspunkte in ihren jeweiligen Ländern zu finden. **Munir Shafiq**, Direktor des Planungszentrums der PLO, zeigt, dass kapitalistische Eigentumsformen erst mit der kolonialen Durchdringung der islamischen Welt im 19. Jahrhundert eingeführt wurden, dass aber die traditionellen Typen gesellschaftlichen Eigentums (Stammeseigentum usw.) im Zug der Wiederfindung der eigenen Identität neu belebt werden müssen, nicht im Sinn von Wiederherstellung hierarchischer Gesellschaftsformen, sondern im Sinn von mehr Kooperation und Selbstverwaltung. Ähnliche Überlegungen werden auch von afrikanischen Sprechern angestellt.

Interessant ist der Aufsatz von **Ken Coates** und **Tony Topham**, den beiden Engländern, die schon eine Reihe von Schriften über industrielle Demokratie und Gewerkschaftsstrategie zusammen verfasst haben. Sie betonen, dass der in England gebräuchliche Ausdruck der Arbeiterkontrolle (workers' control) in vielen Fällen so etwas wie Selbstverwaltung meine. Es gehe in England längst nicht mehr einfach darum, dass die Arbeiter oder die Gewerkschaften die Manager bei ihren Entscheidungen kontrollieren könnten, sondern dass sich die Gesamtheit der Arbeiter die Kontrolle über die Unternehmungen aneignen könnte. Als Beispiel für diese Tendenz gehen die Autoren auf die Vorgänge beim Rüstungskonzern „*Lucas Aerospace*“ ein, wo unter dem Vorsitz von Mike Cooley das gewerkschaftliche Komitee (Shop Steward's Committee) die Produktionsplanung umzupolen versuchte (Weg von den Rüstungsgütern hin zu einer alternativen Produktion mit hohem sozialem Nutzen). Dass Mike Cooley im Sommer 1981 entlassen wurde, war natürlich ein zumindest vorübergehender Rückschlag für die englische Selbstverwaltungsbewegung. Aber das konnten Coates und Topham im Sommer 1980 noch nicht wissen . . .

Tobias Kästli

Vanek, Jaroslav: Marktwirtschaft und Arbeiterselbstverwaltung. Mit einem Anhang von Felix R. Fitzroy und Hans G. Nutzinger: Entfremdung, Selbstbestimmung und Wirtschaftsdemokratie; Campus-Verlag, Frankfurt/M und New York 1975, 223 Seiten, 26.— Franken.

In diesem anregend und verständlich geschriebenen Buch fasst **Vanek** die wichtigsten Ergebnisse seiner früheren Untersuchungen und theoretischen Überlegungen zusammen, also seine Analyse marktwirtschaftlicher Selbstverwaltung mithilfe der neoklassischen ökonomischen Theorie und der von ihm ausformulierten ökonomischen Theorie der Selbstverwaltung. Weiter versucht Vanek in einem Essay eine Theorie der gesellschaftlichen Entwicklung auf der Grundlage der allgemeinen Gleichgewichtstheorie zu skizzieren. Im Anhang von **Fitzroy** und **Nutzinger** wird zuerst die zentrale Frage der Politischen Ökonomie, nämlich der Widerspruch zwischen Freiheit und Gleichheit am Markt und Unterordnung und Ungleichheit in der Produktion aufgegriffen. Davon ausgehend werden die Auswirkungen der Wirtschaftsorganisation auf die Arbeitenden (Stichwort Entfremdung), das Effizienz-, Markt- und Bürokratieproblem, sowie die Tradition der „freiheitlichen“ Theorie (Libertarian) besprochen. Abgeschlossen wird dieser überblicksartige und mit zahlreichen Verweisen bespickte Anhang mit einem umfangreichen Literaturverzeichnis.

In der Besprechung dieses Buches möchte ich zuerst auf den Anhang von **Fitzroy** und **Nutzinger** eingehen und danach die Bedeutung von Vaneks Arbeit hervorheben. Stimmt man mit **Fitzroy** und **Nutzinger** darin überein, dass das zentrale Erkenntnisobjekt des Marxschen Werkes, nämlich der kapitalistische Produktionsprozess, auch ohne Anwendung der Wertrechnung analysierbar ist, so kann auch der Versuch unternommen werden, einige Schwächen der marxistischen Theorieentwicklung auszubügeln. Dies gilt insbesondere für die dort herrschende Ablehnung von Marktbeziehungen und die Unterschätzung der bürokratischen Gefahren. Eindrücklich wird dies durch Vaneks Pionierarbeit auf dem Gebiet der marktwirtschaftlichen Arbeiterselbstverwaltung belegt, die von einem nichtmarxistischen Ansatz, nämlich der neoklassischen Theorie des allgemeinen Gleichgewichts, ausgeht. Vaneks Bedeutung liegt also auch darin, dass sich die akademische Nationalökonomie wieder der Frage eines marktwirtschaftlichen Systems mit kooperativen Produktionsformen zugewandt hat und nun versucht, ihren Ruf als reine Rechtfertigungsideologie hinter sich zu lassen.

Aus der Sicht der ökonomischen Theorie erscheint die Selbstverwaltungswirtschaft in der Analyse Vaneks in einem sehr günstigen Licht, und zwar sowohl gemessen an einem absoluten Effizienzmassstab als auch im Vergleich mit anderen Wirtschaftssystemen. So tendiert die Marktwirtschaft mit Arbeiterselbstverwaltung immer zum Bereich grösster physischer Effizienz und optimaler Faktorverteilung und weist sehr hohe Wachstums- und Entwicklungsraten auf,

von welchen gerade Entwicklungsländer Nutzen ziehen könnten. Bei vergleichender Betrachtung deutet alles darauf hin, dass die marktwirtschaftliche Selbstverwaltung den westlichen kapitalistischen Wirtschaften überlegen ist. Betrachtet man die Selbstverwaltungswirtschaft und ihren Produktionsprozess unter realistischeren Annahmen als jenen der (entmenslichten) Produktionsfunktion der traditionellen neoklassischen Theorie, so zeigt sich, dass Selbstverwaltung nicht bloss eine menschlich wirkungsvolle, sondern auch aussergewöhnlich effiziente Wirtschaftsordnung darstellt: menschliche Fähigkeiten (Human Capital) und Produktionserträge (infolge erhöhter Produktivität) vermögen schneller zu wachsen als in der kapitalistischen Marktwirtschaft. Strukturelle Schwierigkeiten des jugoslawischen Systems, insbesondere die Unzulänglichkeit des Kapitalmarktes, können nach Vanek zur Gänze vermieden werden und dürfen nicht als dem System der marktwirtschaftlichen Selbstverwaltung zugehörig betrachtet werden.

Vanek versucht, das Verlangen der Menschen nach Beteiligung an den politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsprozessen und auch die Theorie der marktwirtschaftlichen Selbstverwaltung in eine allgemeinere, kohärente Theorie der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklung einzupassen. Die ganze Theorie baut auf dem Axiom auf, dass sich eine gegebene Gesellschaft nur dann in einem allgemeinen Gleichgewicht befindet, wenn die Bürger dieser Gesellschaft nicht von den sie betreffenden Entscheidungsprozessen getrennt sind: Selbstbestimmung auf politischer und wirtschaftlicher Ebene werden in Verbindung mit wirtschaftlicher Effizienz als notwendige, nicht aber hinreichende, Bedingungen für ein gesellschaftliches Gleichgewicht angesehen. Die bestehenden Systeme kapitalistischer und bürokratisch-sozialistischer Prägung sind in diesem Sinne ungleichgewichtig. Nur ein System voller Selbstverwaltung mit Marktkoordination vermag alle Gleichgewichtsbedingungen simultan zu erfüllen, wobei Vanek für Jugoslawien eine Annäherung an diesen Zustand erkennt.

In der Zürcher Selbstverwaltungsdiskussion sind Vaneks Theorien und Analysen bisher unbekannt geblieben. Dies mag wohl daran liegen, dass die eingehende Betrachtung der ökonomischen Theorie und Analyse hohe mathematische und formale Anforderungen stellt. Aus diesem Grunde begnügte man sich selbst am Kompaktseminar „Ökonomische Theorie der Arbeiterselbstverwaltung und der Partizipation“ mit Hans G. Nutzinger im März 1981 an der Universität Zürich mit einigen Hinweisen darauf. Verständlicherweise erscheinen alternative Ansätze, etwa Ota Siks „Humane Wirtschaftsdemokratie“ im ersten Augenblick verlockender, obwohl sich nachher terminologische Schwierigkeiten bemerkbar machen. Das vorliegende Buch mit seiner Zusammenfassung der ökonomischen Analyse vermag meiner Ansicht nach die Leistungen Vaneks auf wirtschaftswissenschaftlichem Gebiet gut zu vermitteln, ja wartet geradezu darauf, gelesen zu werden. Vaneks Theorie der gesellschaft-

lichen Entwicklung könnte durch den expliziten Einbezug des sozio-kulturellen Bereichs zu einer umfassenden Gesellschaftstheorie ausgebaut werden, liefert aber bereits in der jetzigen Form wichtige Zusammenhänge und Anstösse für die Selbstverwaltungsdiskussion auf politischer und wirtschaftlicher Ebene, ebenso der Anhang von Fitzroy und Nutzinger.

Theo Haldemann

Weitere Werke:

VANEK Jaroslav: The General Theory of Labour-Managed Market Economies; Ithaca, N.Y. /London: Cornell University Press, 1970

VANEK Jaroslav (Ed.): Self-Management – Economic Liberation of Man; Hardmondsworth: Penguin, 1975

VANEK Jaroslav: The Labour-Managed Economy. Essays; Ithaca, N.Y./London: Cornell University Press, 1977

